

A photograph of a man with short brown hair, wearing a light blue hoodie, holding a baby in a pink jacket. The man is looking down at the baby with a gentle smile. The baby is wearing a pink jacket with a white fur trim and a colorful beaded necklace. They are standing in front of a building with a dark door and a window with a blue frame. The building has a balcony with a metal railing. The sky is overcast.

„Hier habe
Kind lieben

Während der gemeinsamen Zeit mit seiner kleinen Tochter Isabelle in der Villa Maria ist Timo S. in die Vaterrolle hineingewachsen.

Wenn drogenabhängige Mütter und Väter eine Suchttherapie machen, was geschieht dann mit ihren Kindern? Die Antwort des rheinland-pfälzischen Therapieverbands Ludwigsmühle gGmbH: Familie statt Trennung. In Ingenheim bei Landau betreibt er die Fachklinik Villa Maria, in der Eltern und ihre Kinder zusammen wohnen. Während der Therapiestunden der Erwachsenen werden die Kleinen im angeschlossenen Kinderhaus betreut.

ich mein gelernt“

In der Werkstatt leuchtet eine pinkfarbene Kinderbank dem Besucher entgegen. Das hübsche Möbelstück gehört Isabelle, und gebaut hat es ihr Papa. Ein paar Handgriffe noch, dann ist die Bank fertig. Ein Stück Vaterliebe. Timo S. ist stolz auf seine 14 Monate alte Tochter.

Noch ein halbes Jahr zuvor war sich der 24-Jährige aus Landau keinesfalls bewusst, welche Zuneigung und Fürsorglichkeit er für sein Kind entwickeln würde: „Während meiner Sucht habe ich nicht viel von dem Kind mitbekommen“, erzählt er. Timo S. war Amphetamin-abhängig, seine Lebensgefährtin, die Mutter von Isabelle, alkoholabhängig. Als sich beide zu einer Therapie entschlossen, erhielten sie vom Jugendscout der Stadt Landau den entscheidenden Tipp: die Fachklinik Villa Maria. Dort könnte die Tochter bei ihnen bleiben. „Ein solches Angebot gibt es nicht so oft“, weiß Timo S. Ihm hat es nicht nur den Ausweg aus der Sucht ermöglicht: „Hier habe ich mein Kind lieben gelernt.“

„In die Vaterrolle hineingewachsen“

Isabelles Mutter hatte früher mit der Therapie beginnen können und hat daher bereits die externe Phase erreicht: die Außenwohngruppe in Landau. Bis die Familie dort wieder vereint ist, muss sich Timo allein um das kleine Mädchen kümmern. „Es hat ihm gut getan zu erfahren, dass er das kann“, freut sich Dorothea Kugler-Weber, die stellvertretende Leiterin des Kinderhauses von Villa Maria. „Ich bin hier in die Vaterrolle hineingewachsen“, stellt Timo S. im Rückblick fest. Die Zeit, als er „so'n Hals hatte, wenn die Kleine frühmorgens mit ihren Koliken kam“, ist Vergangenheit. Elternarbeit, die Entwicklung und Festigung der Eltern-Kind-Beziehung, ist ein Kernelement des Konzepts von Villa Maria. „Die Rehabilitandinnen und Re-

habilitanden sehen sich wegen ihrer Drogensucht als schlechte Eltern an“, erklärt Dorothea Kugler-Weber. Das Kinderhaus-Team muss den Müttern und Vätern helfen, Selbstvertrauen aufzubauen, ihnen notwendiges Rüstzeug vermitteln. „Die meisten erfahren bei uns zum ersten Mal Wertschätzung in ihrer Rolle als Eltern“, so Dorothea Kugler-Weber.

Intensive Betreuung

Ob als Paar, Alleinerziehende oder Schwangere: Die Fachklinik Villa Maria bietet drogensüchtigen Eltern nach der „Entgiftung“ insgesamt 18 Therapieplätze an. Während des Aufenthalts leben die Eltern mit ihren Sprösslingen in eigenen vier Wänden. Von 7.30 bis 14 Uhr, zur Zeit der Therapiestunden, werden die Kinder im Kinderhaus betreut. Die Kita kann bis zu 14 Mädchen und Jungen aufnehmen.

Für diese vergleichsweise kleine Gruppe stehen dem Kinderhaus insgesamt sieben Erzieherinnen und Erzieher sowie bis zu zwei Freiwillige im Sozialen Jahr zur Verfügung. Das ermöglicht eine äußerst intensive Betreuung und Förderung, die mit einer gründlichen Diagnostik beginnt: Was braucht das Kind? Wie ist die Eltern-Kind-Bindung? Gibt es sprachliche Verzögerungen? Sind ergotherapeutische Maßnahmen empfehlenswert?

Dass die Mädchen und Jungen im Kinderhaus emotional deutlich auffälliger wären als die Kinder in anderen Kitas, kann die stellvertretende Kinderhaus-Leiterin nicht bestätigen. Bei etlichen ist am Anfang eher das Gegenteil der Fall: „Sie sind angepasst, weil sie wissen, dass ihre Eltern sonst genervt reagieren würden“, so Kugler-Weber. „Die Kinder sollen aber aus sich herauskommen und auch mal trotzen dürfen. Das ist doch die normale Entwicklung.“ Andere Kinder müssen sich erst einmal an einen Tagesablauf mit Regeln gewöhnen.

Neue Lebenssituation

Der Fortschritt der Kinder hängt auch davon ab, wie sich die Eltern in ihre eigene, für sie komplett neue Lebenssituation einfinden. „Sobald sie hier ankommen, kommen auch die Kinder an“, weiß Dorothea Kugler-Weber.

Manche Kinder machten in der Anfangsphase ihre Betreuungs- zur Bezugsperson und „docken erst später bei den Eltern an. Kinder spüren, wenn sie einen zuverlässigen Partner haben“. Isabelle zum Beispiel habe sich auch deshalb gut entwickelt, „weil ihre Mutter immer an ihr dran war. Am Anfang hatte diese sich sogar schwer getan, sie überhaupt abzugeben“, so die stellvertretende Kinderhaus-Leiterin.

Eine Folge der Drogenabhängigkeit ist ein oft nahezu emotionslos wirkendes Reagieren der Eltern auf Äußerungen ihrer Kinder, es fehlt an der entsprechenden Körperhaltung, an Gesten und Mimik. Um Verhaltensänderungen für eine bessere Eltern-Kind-Bindung zu erzielen, arbeitet das Kinderhaus-Team mit Video-Feedback nach Marte Meo: Die Eltern werden mit ihrem Kind in einer bestimmten Situation gefilmt und anschließend beim Betrachten darauf aufmerksam gemacht, was in ihrem Verhalten gelungen war und was sie verbessern könnten. „Das akzeptieren die Eltern viel eher, weil sie es selber sehen“, sagt Dorothea Kugler-Weber. Unterstützend wirken hierbei noch Empathieübungen, in denen die Eltern in die Rolle ihrer Kinder einnehmen.

Vormittags Therapie, nachmittags Familienzeit

Darüber hinaus leitet das Erzieherinnen- und Erzieherteam die Eltern auch zu einer gemeinsamen Freizeitgestaltung mit ihrem Nachwuchs an. Diese lernen herauszufinden und darauf zu achten, was ihren Kindern Spaß macht, bekommen Tipps für Bücher, Spiele oder Lieder. Nachmittags ist strikt Familienzeit, während der sich die Eltern ausgiebig mit ihren Kindern beschäftigen können. Nach der Mittagsruhe „ist hier Highlife“, erzählt Timo S. „Das ist hier manchmal wie eine große Familie“. Dazu gehört auch, dass die in der Villa Maria Wohnenden auch mal gegenseitig auf die Kinder aufpassen, zum Beispiel wenn ein Eltern teil krank ist.

In der ersten Zeit in der Villa, der Eingewöhnungsphase, beschränken sich die Aktivitäten ausschließlich auf die Einrichtung. Timo S. hat sich dabei „wie unter einer Käseglöcke“ gefühlt. >>

Die Rehabilitandinnen und Rehabilitanden dürfen die Fachklinik in diesen Wochen nur in Begleitung verlassen, etwa zu Arztbesuchen. Im zweiten Abschnitt des Aufenthalts, der Veränderungsphase, können sie etwas selbstständig unternehmen, zum Beispiel mit den Kindern Spaziergänge machen, zum Stadtbummel aufbrechen oder ins Schwimmbad fahren. Es ist eine Vorbereitung auf das Leben nach der Sucht und ein Erproben ihres neuen Eltern-daseins. Zu Letzterem gehört, den Kindern auch ein deutliches „Nein“ sagen zu können, vor allem in einer Umgebung voller Versuchungen und Wünsche. „Sie haben den Kindern vorher vieles durchgehen lassen, auch aus einem schlechten Gewissen heraus“, erklärt Dorothea Kugler-Weber. In der Villa Maria haben die Eltern gelernt, dass der Trotz der Kinder in manchen Situationen sich nicht gegen sie persönlich richtet und sie eine konsequente Haltung nicht scheuen dürfen.

Adaptionsphase

Timo S. hat die Veränderungsphase hinter sich und blickt nach vorn. Er freut sich darauf, bald wieder mit seiner Partnerin und Tochter Isabelle „selbstbestimmt zu leben“. Darauf bereitet die drei- bis viermonatige Adaptionsphase in der Außenwohngruppe Villa Maria im nahen Landau vor. Dort lebt die junge Familie mit anderen zusammen in einer Art Wohngemeinschaft, lernt den Haushalt zu organisieren und absolviert Praktika für einen Einstieg in die Arbeitswelt.

Die familientherapeutische Fachklinik für drogenabhängige Eltern mit abgeschlossenem Kinderhaus hat einen bundesweiten Einzugsbereich. Der Aufenthalt dauert, je nach Notwendigkeit, zwischen drei und 26 Wochen. Die heilpädagogische Betreuung des Kinderhauses richtet sich an Kinder bis sechs Jahren, es können aber auch schulpflichtige Kinder bis 14 Jahre aufgenommen werden. Solche Angebote für Kinder auch über zehn Jahren gibt es in Deutschland nicht oft. Neben der Villa Maria nimmt beispielsweise auch noch der Tannenhof Berlin-Brandenburg Kinder bis zu



Das Kinderhaus Villa Maria ist personell gut ausgestattet. Das ermöglicht eine intensive Betreuung und Förderung der Mädchen und Jungen.

Timo S. hofft, seine frühere Ausbildung zum Möbeldmonteur fortsetzen zu können. Isabelle wird während der Adaption weiterhin die Woche über halbtags im Kinderhaus betreut.

Trotz Rehabilitation und Adaption brauchen nahezu alle ehemaligen Villa-Maria-Bewohner in ihrem neuen Lebensabschnitt weitere Unterstützung. Für diejenigen in der Südpfalz bietet Villa Maria eine sozialpädagogische Familienhilfe sowie vielfältige Hilfen zur Arbeitsmarktintegration an. Darunter sind auch etliche Eltern, die aus unterschiedlichen Gründen nicht in ihre Heimat zurückkehren wollten: weil sie Arbeit in Landau und Umgebung gefunden haben, weil die Kinder

dort weiter zur Schule gehen sollen und weil sie nicht mehr in die Nähe ihres früheren Drogen-Kiezes wollen. Im Rahmen der Familienhilfe betreut Dorothea Kugler-Weber beispielsweise eine Familie mit fünf Kindern. Die Eltern haben nach ihrer Sucht wieder Boden unter den Füßen. Der Vater fand einen Job in einem Baumarkt und bewährte sich so gut, dass er die Arbeit trotz Stellenabbaus behielt. Der Mutter zollt Dorothea Kugler-Weber ebenfalls Respekt: Trotz aller Belastungen bei einer siebenköpfigen Familie mit schwieriger Vorgeschichte „ist sie klar in ihrer Abstinenz“.

Text und Fotos: Bernd Kleiner

Therapieverbund Ludwigsmühle und die Villa Maria

einem Alter von zwölf Jahren mit auf. Die Fleckenbühler in Hessen haben ebenfalls Plätze für Eltern mit Kindern und Jugendlichen. Beide sind auch Mitgliedsorganisation des Paritätischen.

Die Suchttherapie der Eltern in der Villa Maria wird über die Rentenversicherung und die Krankenkassen finanziert, das Angebot des Kinder-

hauses aus Mitteln der Jugendhilfe. Der Träger der Villa Maria, der Therapieverbund Ludwigsmühle gGmbH, betreibt neben Villa Maria noch eine weitere therapeutische Fachklinik. Darüber hinaus bietet er unter anderem eine Hilfe zum Sofortausstieg aus der Drogensucht und ein betreutes Wohnen für ehemals Drogenabhängige an. Kinderhaus Villa Maria Ingenheim
Dorothea Kugler-Weber
Tel.: 06349/9969-222
E-Mail: info-villamaria@ludwigsmuehle.de
www.ludwigsmuehle.de